

Die Welt / Berlin / 05.06.2009 / S. 4

Rätselraten mit Friedrich Merz

Der Unions-Finanzexperte macht in Soest Wahlkampf für Europa – und ist auf einmal doch als EU-Kommissar im Gespräch
Von Kristian Frigeli

SOEST – Friedrich Merz kann nirgendwo unauffällig erscheinen. Meist überragt er die Anwesenden um wenigstens einige Zentimeter, sodass man rasch seine forsch herausragende Nasenspitze erspürt. Der baumlange, schlaksige CDU-Finanzexperte ist soeben im historischen Rathaus der Stadt Soest eingetroffen. Mühelos überblickt er den „Blauen Saal“. Die hohe Decke wölbt sich über den Anwesenden als blau gefärbter Himmel, an dem goldene Sterne angeschraubt sind.

Es ist einer seiner raren öffentlichen Auftritte im Europa-Wahlkampf. Niemand ist sich so recht schlüssig, ob Merz seine 20-jährige parlamentarische Laufbahn mit Stationen in Brüssel und Berlin ausklingen lässt oder ob er sich einen Weg zu einem neuen Karriere-sprung bahnt – er kandidiert nicht mehr für den Bundestag und wurde als EU-Kommissar ins Gespräch gebracht.

Die Gäste, die Merz zuerst gesehen haben, wissen nicht so recht, ob sie klatschen sollen, und so entsteht ein Moment der Unschlüssigkeit, während sich Merz den Weg durch die Stuhlreihen zum Podium bahnt. „Das sind deine Fans“, sagt der Bundestagsabgeordnete Bernhard Schulte-Drüggelte zur Begrüßung. Dann erst bricht der Beifall los.

Merz gilt in diesen Landen als eine Art politischer Schutzpatron für die hier heimischen konservativen Christdemokraten, die seine liberalen marktwirtschaftlichen Ansichten goutieren. Er ist nicht weit entfernt vom heimischen Hochsauerland, seinem Rückzugsgebiet vor jeglicher Unbill. „Je größer der Abstand von Berlin, desto größer ist der Beifall“, sagt Merz in Soest. Alle wissen, wie es gemeint ist, auch

wenn der Name der Angela Merkel nicht fällt.

Leicht wird es Friedrich Merz seiner Parteichefin auch heute nicht machen – der 53-Jährige hat sich nicht verändert, seine Rhetorik ist geschliffen wie eh und je, sein Politikstil provokant wie immer. In einem gut 40-minütigen Parforce-ritt wird er wieder vieles Unbequeme sagen, einige vor den Kopf stoßen – und doch die Zusammenarbeit suchen.

Der frühere Unionsfraktionschef im Bundestag will immer noch Einfluss auf seine Partei nehmen. Das Regierungsbündnis mit der SPD ist ihm sichtlich ein Gräuel. „Am 27. September muss die große Koalition in Berlin beendet sein. Das tut der Demokratie und Mentalität in der Bevölkerung nicht gut. Friede, Freude, Eierkuchen ohne Opposition schläfert ein und gibt Sicherheit, die keine ist“, sagt Merz.

Die Union müsse stattdessen ein klareres Profil entwickeln. „Am Ende entscheiden beim Wähler die Unterschiede. Nicht einen Koalitionswahlkampf, sondern einen Richtungswahlkampf führen. Es geht um Richtungen und Grundüberzeugungen in der Politik“, sagt Merz. Dann macht er Merkel öffentlich ein Angebot: „Wenn meine Partei der Meinung ist, dass sie wieder mehr Grundüberzeugung braucht, dann bin ich der Letzte, der sich einer Mitarbeit in welcher Form auch immer in dieser Partei verschließt.“

Aber auch er weiß, dass sein Politikstil sich krass von Merkels diplomatischen Kunstfertigkeiten unterscheidet und die Zeiten sich gewandelt haben. „Wir machen bei der Bundestagswahl ein politikwissenschaftliches Experiment: Ist Unklarheit erfolgreicher als Klarheit?“, fragt Merz. Es könne ja sein, dass

die Mehrheit der Wähler keine Klarheit wolle. In Soest jedenfalls, am Rande des Merzenlandes, ist man begeistert über seine Art von Klarheit.

Merz denkt kategorisch in großen Linien. In der Finanzkrise hat man lange auf einen Ordnungsruf von ihm gewartet. Bundeswirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) wurde bereits als sein politischer Erbwalter ausgerufen, weil er massive staatliche Überbrückungshilfe für Unternehmen kritisiert. Merz wird da freilich noch deutlicher. „Mit Opel ist die rote Linie überschritten worden“,

sagt er und fügt gallig hinzu: „Ich mache mir allergrößte Sorge über die Leichtfertigkeit der Bundesregierung in Berlin, wie zurzeit an allen Straßenecken Freibier ausgerufen wird, das Geld rausgehauen wird und es praktisch keine Grenzen mehr gibt. Fast jedem, der kommt, wird Geld gegeben.“ Es sei „nur ein kleiner Trost, dass die Sozialdemokraten im Augenblick noch mehr versprechen und noch weniger halten als wir“, sagt Merz.

Dann erinnert sich der streitbare Sauerländer, wie er vor genau 20 Jahren als Abgeordneter ins EU-Parlament einzog, mitten im Wendejahr 1989. Der Kreis würde sich auf wundersame Weise schließen, käme er tatsächlich als EU-Kommissar in Betracht, nach all den Streitigkeiten mit Merkel.

Als ein Zuschauer nachfragt, sagt Merz nur: „Ich weiß nicht mehr als das, was in den Zeitungen steht.“ Das Beste für die Union und einen Kommissar aus ihren Reihen sei ein gutes Wahlergebnis bei der Europawahl am Sonntag. Dann werde „niemand den Anspruch der Union ablehnen können, diese wichtige Position in Brüssel zu besetzen“.